



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: presse@kirche-in-not.de

Internet: www.kirche-in-not.de

Die Hl. Zdislawa - Eine „neue“ Patronin der Caritas

Unter den Heiligen im Osten sind einige Frauen, die sich durch ihre beispielhafte Nächstenliebe ausgezeichnet haben: Die hl. Elisabeth trägt zwar den Beinamen von Thüringen, doch ist sie als ungarische Königstochter im Gebiet der heutigen Slowakei geboren. Ihre Sorge für die Armen wurde schon zu ihren Lebzeiten von den Zeitgenossen gerühmt. Das gilt auch von der in Mitteleuropa kaum bekannten kroatischen Königin Jelena, deren erhaltene Grabinschrift in Solin ihre Sorge für Witwen und Waisen rühmt. Ihre Heiligkeit zeigte im Dienste für die Mitmenschen auch die Herzogin Hedwig von Schlesien.

In die Schar dieser heiligen Frauen reihte der verstorbene Papst Johannes Paul II. auch die selige Zdislawa ein, die er bei seinem Besuch in Olmütz im Jahre 1995 zusammen mit dem seligen Johannes Sarkander heiligsprach: „Die Lebensgeschichte der hl. Zdislawa ... ist durch eine außerordentliche Fähigkeit der Hingabe an die Mitmenschen gekennzeichnet“, sagte Johannes Paul II. damals bei der Heiligsprechung in Olmütz, als er „ihr hochherziges Engagement im caritativen und pflegerischen Bereich“ hervorhob, „besonders an der Seite der Kranken, die Zdislawa mit solcher Liebe und Güte umsorgte, dass sie auch heute noch als Heilerin angerufen wird.“

In Nordböhmen war das Andenken an diese große Frau immer lebendig, bei Tschechen ebenso wie bei den Sudetendeutschen. Im Sudetenland ist sie auch begraben, und zwar in Deutsch Gabel, wo im

18. Jahrhundert über ihrem Grab eine wunderbare barocke Kirche errichtet wurde. Sonst aber kannte man diese Frau in Mitteleuropa kaum, die es „verstand, sich selbst zum Geschenk zu machen gemäß dem Worte Jesu: Geben ist seliger als nehmen“ (Johannes Paul II.).

Zdislawa stammt aus Mähren, wo sie um das Jahr 1220 geboren wurde. Ihr Vater Pribislaw war Oberstburggraf, d.h. Verwalter des königlichen Schlosses in Brünn, ihre Mutter war eine aus Sizilien stammende Hofdame der Königin Kunigunde, der staufischen Gemahlin des Königs Wenzel. Die frommen Eltern stifteten nicht nur das Franziskanerkloster in Brünn, sondern auch das Zisterzienserkloster Saar auf der böhmisch-mährischen Höhe. Ein Chronist dieses Klosters hat uns auch sehr früh die älteste Lebensbeschreibung Zdislawas hinterlassen, die dann durch die sogenannte Reim-Chronik Dalimils ergänzt wird.

Als 20jährige heiratete Zdislawa den nordböhmischen Ritter Gallus (tschechisch: Havel) von Lämberg (tschechisch Lemberk, das aus einem deutschen Löwenberg entstand). Ihrem Gatten schenkte sie vier Kinder, weshalb sie auch als Ehefrau und Patronin der Familien verehrt wurde. Sie war aber darüber hinaus eine wahre Mutter der Armen und pflegte selber die Kranken, für die sie in Deutsch Gabel ein Spital errichtete. Schon zu ihren Lebzeiten verbreitete sich ihr Ruf, dass sie Kranke wunderbar geheilt und sogar Tote wieder zum Leben erweckt habe. Für den jungen Dominikanerorden gründete sie mit ihrem Mann in Deutsch Gabel und Turnau Klöster und schloss sich selbst dem Dritten Orden des hl. Dominikus an. Deshalb wird sie auch oft im Dominikanerinnenhabit dargestellt und hat sich später der Predigerorden für ihre Selig- und Heiligsprechung eingesetzt. Zdislawa starb bereits im Alter von nur 32 Jahren im Jahre 1252 und wurde in der Gruft der von ihr gestifteten Kirche in Gabel beigesetzt.

Seit ihrem Tode wurde sie in ihrer Heimat als „Frau Zdislawa“ verehrt, doch erfolgte erst im Jahre 1907 die Seligsprechung durch Rom. Auch anderen Heiligen des Ostens ging es ähnlich. Der Kult der heiligen Dorothea von Montau wurde ebenso erst in unseren Tagen bestätigt wie auch die Heiligsprechung 1989 der böhmischen Königstochter und Zeitgenossin der hl. Zdislawa, der heiligen Agnes von Prag. Die Tradition in Deutsch Gabel bezeugt aber die ständige Verehrung. Dies wird durch den ältesten Bilderzyklus, der dort erhalten ist, bestätigt, auch durch den barocken Kirchenbau über ihrem Grab. Die Kirche ist zwar dem heiligen Laurentius geweiht, weil damals noch nicht die Seligsprechung erfolgt war, aber in den Augen des Volkes war es die Kirche der hl. Zdislawa. Die Kirche entstand nach Plänen des Meisters Lukas von Hildebrand, der als Baumeister des Prinzen Eugen von

Savoyen bekannt ist und auch dessen Wiener Schloss Belvedere schuf.

Die Kirche Böhmens hat Zdislawa stets in Ehren gehalten und als Fürsprecherin angerufen. Als der bereits 88-jährige Kardinal und Erzbischof von Prag, Frantisek Tomasek, 1987 ein Jahrzehnt der geistlichen Erneuerung für Böhmen und Mähren proklamierte und damit sein Volk in der Zeit der damals herrschenden kommunistischen Kirchenverfolgung auf die tausendste Wiederkehr des Todes des Prager Märtyrerbischofs Adalbert für das Jahr 1997 vorbereiten wollte, stellte er die Jahre 1988 bis 1997 jeweils unter den Schutz von Heiligen und Seligen, die aus diesem Raum stammen. Das Jahr 1991 war der Familie geweiht und der seligen Zdislawa. Deshalb gab es in jenem Jahr besonders viele Wallfahrten zu ihrem Grab. Die Pilger kamen nicht nur aus Böhmen und Mähren, sondern es kamen auch vertriebene Sudetendeutsche aus Österreich und Deutschland. Eine eigene Wallfahrt hielt auch die alte berühmte böhmische Familie der Waldstein (Wallenstein), deren ältester bekannter Stammvater ein Neffe Zdislawas war.

Leider ist der Aufruf von Kardinal Tomasek, die Nachbarländer und Nachbardiözesen Böhmens und Mährens möchten sich an diesem Jahrzehnt der geistlichen Erneuerung beteiligen, kaum aufgegriffen worden. Dabei sind die meisten der böhmischen und mährischen Heiligen auch mit Deutschland und Österreich verbunden: Johannes von Nepomuk, Klemens Maria Hofbauer, der Böhmerwäldler Johannes Nepomuk Neumann, der hl. Norbert, der zwar aus Xanten stammt, in Magdeburg starb, aber in Prag begraben liegt und einer der Patrone Böhmens ist.

Drei der bei der Proklamierung des Jahrzehnts der geistlichen Erneuerung noch Seligen sind inzwischen heiliggesprochen worden: 1989 Agnes von Böhmen und 1995 Zdislawa und der hl. Johannes Sarkander. Hier liegt für die Kirche in Mitteleuropa eine Chance, den oft stockenden politischen Dialog zwischen den Völkern und Staaten durch Christen neu zu beleben. Denn die Heiligen verbinden die Völker. Schon vor mehr als vierzig Jahren schrieben die polnischen Bischöfe 1965 in ihrem Versöhnungsbrief an die deutschen Amtsbrüder: „Brücken bauen zwischen Völkern können nur heilige Menschen, nur solche, die eine lautere Meinung und reine Hände besitzen. Sie wollen dem Brudervolk nichts wegnehmen, weder Sprache, noch Gebräuche, noch Land, noch materielle Güter. Im Gegenteil: Sie bringen ihm höchst wertvolle Kulturgüter und sie geben ihm gewöhnlich das Wertvollste, was sie haben: sich selbst.“

Dies gilt insbesondere von den Heiligen der Nächstenliebe, die in noch größerem Maße Ausdruck des Brückenbaus sind: Die hl. Hedwig zwischen Deutschen und Polen, die hl. Elisabeth als Heilige Thüringens und ganz Deutschlands, aber auch als Heilige der Ungarn und Slowaken und als Patronin der Karpatendeutschen.

Mit ihnen sollte nun seit der Heiligsprechung auch die Hl. Zdislawa genannt werden. Sie wird nicht nur von Tschechen und Sudetendeutschen verehrt, sondern auch von den Polen. In der Biographie der ersten polnischen Dominikaner, des in ihrer Heimat hoch verehrten hl. Ceslaus und des hl. Hyazinth (der auch der Patron der Stadt Kiew ist) taucht die hl. Zdislawa auf, da diese Heiligen auf ihren Reisen zwischen Krakau und Rom in Nordböhmen bei ihr einkehrten.

Heute gilt es, diese Heilige neu zu entdecken. Dies forderte Pater Angelus Waldstein von Ettal bereits vor der Heiligsprechung. Hand in Hand mit dieser Neuentdeckung könnten dann neue Impulse im deutsch-tschechischen Verhältnis gehen und könnten Christen sich als wahre Brückenbauer erweisen, wo die Politiker noch versagen oder einfach überfordert sind.

Prof. Dr. Rudolf Grulich 2008

Links:

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien (Prof. Grulich):
<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen Stiftung KIRCHE IN NOT:
<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich:
<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>